

Hunde zeigten ihre Können

Werbevorführung an der Sporthalle — Gebrauchs- und Schutzhunde bei der Arbeit

Es gibt die verschiedensten Arten von Hunden, aber noch unterschiedlicher sind die „Herren“, die zu diesen Hunden gehören. Man kann auch sagen, denen diese Hunde gehören. Es gibt Leute, die ein überraschend feines und sicher funktionierendes Einfühlungsvermögen in die Seele eines Tieres haben, und es gibt andere, die verstehen von der Erziehung eines Tieres ebensoviel wie von der Erziehung ihrer eigenen Kinder; nämlich weniger als nichts. Wertwürdigerweise



Sprung über die Bretterwand

sind übrigens die meisten Menschen in der Erziehung eines Hundes verantwortungsbewusster als in der Erziehung eines Kindes. Daß nicht jeder Hundebesitzer seinen vierbeinigen Freund abrichten kann, das hat sich langsam herumgesprochen. Die Fähigkeit, Kinder zu behandeln, trauen sich fast alle Leute zu, die welche haben. Aber ich komme vom Thema ab: Wir wollen hübsch bei den Hunden bleiben.

Es gibt in Danzig eine Reihe von Vereinen, die sich mit der Züchtung und Abrichtung von Gebrauchshunden beschäftigen. Zugelassen sind Schäferhunde, Dobermänner, Airedale-Terrier, Boxer, Bernhardiner, Riesenschnauzer und Rottweiler. Sie müssen rassetreu sein, weil Blutmischungen sich oft nicht bewähren. Mutter von Schönheit zu sein, haben diese Hunde nicht nötig. Bewertet werden sie nach ihrer Leistung und nicht nach dem Äußeren, wie mir scheint, ein sehr vernünftiges Prinzip der Bewertung von Hunden. Bei uns Menschen ist das nicht immer so. Doch ich komme schon wieder vom Thema ab.

Es gibt auch andere Hundevereine, in denen die Luxus-hunde organisiert sind. Solche Hunde führen ein beschauliches Leben und werden dafür belohnt, daß sie schön sind, teuer sind und sonst gar nichts. Man verwendet diese oberen Zehntausend (der Hunde) zu Sozialenergie, Ergänzung zur eleganten Kleidung, als Autoverzierung und zu ähnlichen lebenswichtigen Aufgaben. Unteroffiziernaturen

beiderlei Geschlechts hatten sich einen Hund, um jemand zu haben, dem sie Befehle können.

Von solchen Hunden soll hier nicht die Rede sein. In den meisten Hundevereinen wird von Mensch und Tier sachliche Arbeit geleistet. Die Dressuren sind keine Varietéspielerei. Der gut erzogene Gebrauchshund hat seine Eigenschaften und Fähigkeiten harmonisch entwickelt und in den Dienst der Menschen gestellt. Jahrzehntelange Erfahrung und mühevolle Kleinarbeit haben zusammengewirkt, Hunde zu erziehen, an denen man seine Freude haben kann.

Interessiert und mit Spannung verfolgten deshalb gestern nachmittag tausende an der Sporthalle in der Großen Allee die Werbevorführung der Interessengemeinschaft der hundefreundlichen Vereine im Gebiete der Freien Stadt Danzig, der angeschlossen sind: Verein der Hundefreunde, Polizei- und Schutzhundverein Danzig und Deutscher Schäferhundverband mit ihren Ortsgruppen Neufahrwasser, Oliva und Langfuhr. Man zeigte, was Hunde zu leisten vermögen. Gehorsamsübungen wurden vorgeführt, Springen über die Bretterwand und Schutzhunde bei der Tätigkeit. Der „Verbrecher“, der wohlweislich die angezogene war, brauchte sich bloß setzen zu lassen, um ein Höllenkonzert zu inszenieren. Der Schutzhund muß sofort beißen (in den rechten Unterarm), wenn sein Herr angegriffen wird. Er darf beim Transport des Verbrechers diesen nicht ohne Anlaß beißen. Er muß den Fiechenden stellen trotz Schläge; trotz Pistolenschüsse muß der Hund angreifen. Man sieht, Intelligenz und Mut wird vom Tier verlangt. „Fredo von der Speicherinsel“, Besitzer Willi Lehmann,



Holf schützt Frauchen vor einem „Verbrecher“

leitete auf diesem Gebiete ganz Hervorragendes, wie überhaupt dieser Teil der Darbietungen das meiste Interesse erweckte. Hunderennen brachten eine lustige Note in das Programm, das bis zum Schluß das Interesse der zahlreichen Besucher fesselte.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Donnerstag, den 25. September, abends 7 Uhr, in der „Gewerbehalle“, Schiffsdamm Nr. 62:

Mitglieder-Versammlung

1. Vortrag des Senatspräsidenten Gen. Gehl: **Völkerbund, Reichstags- u. Volkstagswahlen**
 2. Geschäfts- und Kassenbericht.
 3. Anträge. 4. Wahl der Parteitag-Delegierten.
- Vollzählige Teilnahme der Mitgliedschaft ist erforderlich. — Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.**
- Der Ortsvorstand.

Rohlenmarkt wird neu asphaltiert

Wegen der vielen Eindruckstellen

Auf dem Rohlenmarkt wird wieder gebuddelt. Von den im Vorjahre von der Deutschen Asphalt-Asphaltgesellschaft geschaffenen Asphaltbahnen des Rohlenmarktes zeigt, im Gegensatz zu den anderen, die weißliche, an der Passage auffallend viel Einbrüche. Verursacht sind sie anscheinend durch die hier mehr denn anderswo haltenden Lastwagen, deren Gewicht bei großer Hitze in dem weichen Asphalt Vertiefungen schafft. Da die Unternehmerrfirma eine jährliche Garantie für die Güte der Arbeit leistet, ist sie gehalten, die Schäden in der Straßenbedecke zu beseitigen. Das geschieht, indem die halbe Asphaltbahn vom „Danaiger Hof“ bis zum Holzmarkt aufgebroschen wurde, um sie völlig neu legen zu können. Der Aufbruch der Decke geschah mit Motorkraft. Anschließend wird die gleiche Firma dann die Fleischerstraße von der Gertrudengasse bis zur Katergasse asphaltieren.

Noch hat niemand das Auto abgeholt

Letzte Ziehung der Lotterie des Reitervereins

Western war der Zoppoter Rennplatz wiederum das Ziel vieler Hunderte Losbesitzer, die alle aus erster Quelle erfahren wollten, ob „ihre Nummer“ einen der Hauptgewinne erwirkt hat. Als aber die Nummern der Hauptgewinne bekanntgegeben wurden, hat sich niemand gemeldet, so daß anzunehmen ist, daß die glücklichen Gewinner noch gar nicht von ihrem Glück wissen. Bis heute vormittag hat sich jedenfalls auch noch niemand von den Gewinnern gemeldet.

Die Gewinnlisten werden ab Mittwoch in den Losvertriebsstellen zu haben sein. Die Gewinne selbst können ab Donnerstag aus dem Büro des Danziger Reitervereins, Sandgrube 21, abgeholt werden.

Die Hauptgewinne, bis einschließlich 10 Gulden, fielen auf folgende Nummern (ohne Gewähr):

- Los Nr. 58 495 — Gewinn Nr. 1, 20 708 — Nr. 2, 69 536 — Nr. 3, 44 541 — Nr. 4, 33 919 — Nr. 5, 36 760 — Nr. 6, 9065 — Nr. 7, 3848 — Nr. 8, 56 190 — Nr. 9, 6334 — Nr. 10, 39 344 — Nr. 11, 6255 — Nr. 12, 61 790 — Nr. 13, 88 449 — Nr. 14, 50 417 — Nr. 15, 1839 — Nr. 16, 74 022 — Nr. 17.

Verfassungsänderung verkündet

Im Geheblatt

Im Geheblatt für die Freie Stadt Danzig vom 20. September ist nunmehr durch den Senat das Gesetz über die Verfassungsänderung verkündet worden. Gleichzeitig hat ein Neubruck der Verfassung stattgefunden.

Nach dem Schnaps kam das Messer

Blutige Auseinandersetzung in Neufahrwasser

Es kam wie es stets gekommen ist und ja wohl auch noch eine Weile in Danzig so bleiben wird. Erst trank man gemeinsam in einem Lokal. Sie waren Seeleute und hatten bald soviel getrunken, daß die Zunge recht locker wurde. Schließlich geriet man über eine recht belanglose Angelegenheit in Streit. Da man sich mit Worten gegenseitig nicht überzeugen konnte, griff man zum Messer. Dabei wurde der 25 Jahre alte leitende Matrose Armin Welling vom Dampfer „Florentine“ durch einen Stich in die linke Schulter und mehrere leichte Stiche in den Kopf verletzt. Der Seemann mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Sonnabend in Ohra. Dort wurde, ebenfalls nach einer Becherei, der 27 Jahre alte Hafenarbeiter Walter S. aus Ohra von seinem Schwager durch einen Messerstich in den Hals verletzt. Der Gestohlene fand Aufnahme im Krankenhaus.

Auf der Straße ausgeglichen ist am Sonnabend vormittag der 15 Jahre alte Kaufbursche Paul Sch. aus Ohra. Schulz brach sich dabei den rechten Oberarm. Man schaffte den Verunglückten ins Krankenhaus.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Unbeständig und mild

Allgemeine Uebersicht: Das vorgestern über England, gestern über der Nordsee gelegene Tief liegt mit seinem Kern heute über der westlichen Ostsee. Es hat sich in den letzten 48 Stunden fast völlig aufgelöst, trotzdem bedeckt noch sein Regengebiet ganz Westdeutschland. Es wird auch noch unser Gebiet erreichen.

Vorhersage für morgen: Wechselnd, meist stark bewölkt, zeitweise Regenfälle, mäßige bis frische Winde wechselnder Richtungen.

Aussichten für Mittwoch: Weiterbesserung. Maximum der beiden letzten Tage: 15,1 und 18,1 Grad. — Minimum der beiden letzten Nächte: 11,1 und 9,4 Grad.

Statenbrand in Lindenau

In Lindenau (Kreis Großes Werder) brannte beim Befürer Bruno Albrecht ein Spreuhausen und ein Napstrohhaufen nieder. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, vermutet man Brandstiftung.

Sie stahlen wie die Elstern

Nichts war vor ihnen sicher — Gute Beute gemacht

Wegen einer Reihe von Einbrüchen, die sie im Winter und Frühjahr dieses Jahres verübten, hatten sich Helmut L., Bruno M., Max L., Willi G. und Oskar L. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Genannten sind junge Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren, zum Teil schon vorbestraft. Es ist erstaunlich, mit welchem gefährlichen Geschick sie ihre Streifzüge durch Werkstätten und Wohnungen ausgeführt haben. L., M. und L. holten z. B. in einer Nacht aus einem verschlossenen Vagerkeller 8 Kisten mit 250 Mandeln Eier heraus als sei das gar nichts.

Ein tolles Stückchen leistete sich L. eines Tages. Er traf auf dem Stadigraben ein ihm bekanntes Ehepaar. Das nächste, was er sich überlegte, war, daß die Wohnung der Leute, die eben an ihn vorbeigegangen waren, leer sein mußte. Ohne zu zögern machte er sich auf den Weg nach der Wohnung, drückte den Fensterrahmen des Korridor ein, schen war er in der Küche. Mit fast nachwunderlicher Sicherheit holte er aus einer Tafel den Schlüssel zu den abgeschlossenen Wohnräumen heraus. Was dann folgte, braucht nicht umständlich beschrieben werden.

L., der bei seiner Tante wohnte, hatte eines Abends Besuch von M. und L. Sie sprachen über die schweren Zeiten und kamen schließlich — wie konnte das auch anders sein — auf Einbrüche zu sprechen. Schön und gut, bereit, etwas zu unternehmen, war jeder von ihnen, nur hatten sie keine Gelegenheit parat. Aber da war dann noch die Tante. Sie hatte an dem Gespräch teilgenommen und sie wollte wissen, wo ein

glattes Ding zu drehen war. Vor einem halben Jahr hatte sie einer Korrespondentin P. Aufwartedienste geleistet, sie vermutete, daß das Fräulein viel Bargeld besaß. Man besprach sich und verabredete sich. M., der im Hause der Korrespondentin wohnte, erklärte, nicht mitmachen zu können, weil der Verdacht zu leicht auf ihn fallen konnte. Er war aber bereit, aufzuwachen bis die Luft rein, d. h. die Wohnung leer war. Er wollte dann den beiden Beiseid geben und während sie die Wohnung untersuchten, zum Arbeitsamt gehen, um gegebenenfalls ein Mißbi zu haben. Gedacht getan. Sie fanden mehr als sie erwartet hatten. Geld, Sparfassenbücher, Schmuckstücken, alles in allem hatte ihre Beute einen Wert von 5000 Gulden.

Nach diesem Einbruch wurden sie von der Kriminalpolizei geschnappt. Die Gestohlene bekam ihr Eigentum bis auf einige Schmuckstücke, die von den dreien im Umfuter verloren worden waren, zurück. Der Schaden, den ihr die drei zugefügt haben, beträgt trotzdem immer noch die anständige Summe von etwa 1300 Gulden.

Das Schöffengericht verurteilte L., der noch nicht vorbestraft war, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. M. und L., die rückfällig sind, wurden mit je 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis bestraft. Die Tante des L., die den dreien mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte bei Verübung des letzten Einbruchs, wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, doch gewährte das Gericht in diesem Falle Strafausschlagung. G. und L. wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Das Ziel war das Gefängnis

Zeichen der Not — Die „ermordete“ Mutter ist wohl und munter

Wie wir bereits am Sonnabend in dem größten Teil unserer Auflage berichteten, hat sich der angeblich am 1. August 1909 in Oliva geborene Schlosser Johannes Feibert unter der Selbstbeschuldigung der Hamburger Polizei gestellt, am 1. Juni d. J. seine in Danzig-Langfuhr wohnhaft gewesene Mutter im Streit erstochen zu haben. Feibert erklärte, er sei zwei Jahre indurich hellsinnlos gewesen und habe bis 1. Juli bei seinen Eltern — der Vater sei Maurer — gewohnt. In der Nacht zum 1. Juni will Feibert mit drei Hafenarbeitern geschert haben und bei der Heimkehr habe ihm die Mutter Vorhaltungen gemacht. Darüber will er in Wut geraten sein und auf die Mutter mit einem Dolch eingestochen haben. Er habe sich gleich nach der Tat aus der Wohnung entfernt und wurde, nach seiner Erzählung, von dem Kapitän des schwedischen Dampfers „Koblar“ als Trimmer an Bord genommen. Die Fahrt ging nach Casablanca und vor etwa vier Wochen will Feibert dann in Harburg-Wilhelmsburg gelandet sein.

Die inzwischen angestellten Nachforschungen der Danziger Polizei haben ergeben, daß an dieser Selbstbeschuldigung kein wahres Wort ist. Die Mutter des Feibert ist wohl und munter. Sie hat die Aussage wahrscheinlich deswegen gemacht, um nach Danzig zurücktransportiert zu werden. Er hat sich

schon früher einmal aus demselben Grunde beschuldigt, ein Fahrrad gestohlen zu haben. Er „hoffte“ (!) durch seine Beschuldigung ins Gefängnis zu kommen, um auf diese Weise für den Winter geborgen zu sein. Ein Dokument für die wirtschaftliche und soziale Not unserer Tage.

Vom Gerüst gestürzt

Unfall eines Arbeitsburschen auf der Klawitter-Werft

Die Klawitter-Werft war am Sonnabendnachmittag der Schauplatz eines schweren Unfalls. Dort stürzte der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Ernst Weik, wohnhaft Ohra, Schönfelder Weg, von einem Gerüst. Mit einer Gehirnerschütterung und einer Rückenquetschung wurde der Verunglückte ins nächste Krankenhaus geschafft.

Von Fischern bei Weichselmünde geborgen

Die Leiche der Hansangestellten M. gefunden

Am 20. 9. 30 wurde die Leiche der Hansangestellten Margarete Kamlow aus der Ostsee bei Weichselmünde von Fischern geborgen. Ob Unfall oder Selbsttötung vorliegt, konnte nicht ermittelt werden. Die M. war mit einem Badeanzug bekleidet, so daß sie wohl einem Badeunfall zum Opfer gefallen ist. Ihre Kleider hatte man eines Morgens am Strande bei Neubude gefunden. Sie ist also von Neubude bis Weichselmünde abgetrieben worden.

Verhaftung wegen Millionenunterschlagungen

Der Heidelberger Wohnungsbau-Scandal

Der frühere Rechtsanwalt und stellvertretende Geschäftsführer Ludwig Müller in Heidelberg wurde Freitag wegen in die Millionen gehender Unterschlagungen bei der Wohnungsbau-N.-G. in Untersuchungshaft genommen. Er hat Sonnabend die Verantwortungen eingestanden und auch erklärt, der Hauptschuldige zu sein; die beiden anderen verdächtigsten Personen hätten von den Wechsel- und Geldtransaktionen nichts gewußt. Man hält die Angaben Müllers jedoch nicht für glaubhaft.

Alfred Goldschmidt, der bereits vor einigen Wochen ausgeschiedene zweite Geschäftsführer, ist ebenfalls seit einigen Tagen verschwunden. Paul Müller, der Direktor der Gesellschaft,

befindet sich in der Schweiz.

von wo er aber als gebürtiger Schweizer nicht ausgeliefert werden würde. Müller hat aus Basel an eine Heidelberger Zeitung einen Brief geschrieben, in dem er behauptet, er habe sich nicht persönlich bereichert und bei seiner Reise nach der Schweiz nicht mehr als 500 Mark aus persönlichem Besitz bei sich gehabt. Trotzdem behält der Verdacht, daß er nicht nur die Baugesellschaft und die Schweizer-Kongregation in Speyer geschädigt, sondern auch die Gelder nach der Schweiz verfrachtet hat.

Die Wohnungsbau-Gesellschaft, deren Unterbilanz sich auf zwei Millionen Mark beläuft, wird in den nächsten Tagen von neuem anmelde. Heute soll ein Stützungsamt beauftragt werden, sofort 1,3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, um die dringlichsten Schulden bei Handwerkern und Lieferanten für den Ludwigsbahner Krankenhausbau zu begleichen und auch den Schweizern zu helfen.

Raubüberfall in einem Londoner Vorortbahnhof

Zwei Schalterbeamte gefesselt

Am Bahnhof der Vorstadt Watling in London wurden Sonnabend zwei Schalterbeamte von drei mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen und gefesselt. Die Räuber erbeuteten eine beträchtliche Summe und entkamen.

Am Verantwortungen in Höhe von etwa 200000 Mark zu verdecken, künfte am Freitagvormittag der Kassierer einer Depotkassette der württembergischen Notenbank in Stuttgart einen Raubüberfall vor. Er rief die Kriminalpolizei herbei und gab an, von einem unbekannten Mann überfallen zu sein, als er sich allein im Saalraum befinden habe. Da seine Schilderungen von vornherein unglaubhaft erschienen, wurde der Kassierer festgenommen. Die sofort vorgenommene Untersuchung bestätigte dann die Vermutung, daß der Raubüberfall vorgetäuscht war.

Neues Riefentwafflungszeug

In Zombach wird demnächst mit dem Bau eines Riefentwafflungszeuges begonnen werden. Das Modell für 30 und 50 Meter für 30 Kubikmeter erhalten soll. Die Riefenweite ist mit 10 Meter vorgegeben, die Riefenlänge mit 30 Meter, die Höhe mit 6 Meter und das Ladegewicht mit über 34 Tonnen. Sollten die Probestöße des sechs Meterigen Eindeckers zur Zufriedenheit ausfallen, so wird die Maschine in den Ost- oder Transjordanien gefordert werden.

800 Angeklagte vor Gericht

Der Refordprozess

Mit 800 Angeklagten dürfte der vor kurzem in Philadelphia abgehaltene Prozess wegen Verstoßes gegen das Automobilparagrafen den Reford aller Zeiten geschlagen haben. Allein die Verlesung der Angeklagten und die Ver-

stellung der Personalien nahm dreieinhalb Tage in Anspruch. Es wurde im ganzen auf 14000 Dollar Geldstrafe und 1 1/2 Jahre Arbeitshaus erkannt, da eine Reihe von Automobilbesitzern nicht in der Lage war, die teilweise recht hohen Strafen zu begleichen.

Von der Straßenbahn erfasst

Ein Toter

In der Nähe der Elisabethbrücke in Budapest wurde gestern abend, gegen 10 Uhr, ein Kraftwagen von einem Straßenbahnwagen erfasst. Ein Insasse des Automobils fand den Tod, während die beiden anderen Fahrgäste und der Chauffeur schwere Verletzungen erlitten.



Lebensmittel für das zerstörte Santo Domingo

Unser Bild zeigt die Entladung von Lebensmitteln, die für die Überlebenden der vom Wirbelsturm zerstörten Stadt Santo Domingo gespendet wurden. Am anderen Flußufer sieht man die Trümmer zerstörter Häuser.

Eine Million Mark Schaden

Der Brand in den Chemischen Werken Amöneburg

Die Brandstätte bei den Chemischen Werken in Amöneburg bei Mainz bietet ein schauriges Bild der Verwüstung. Ein Areal von etwa 3000 Quadratmetern ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt. Die Art der Rauchentwicklung war, geht daraus hervor, daß in den Morgenstunden der in der Nähe befindliche Bahnhof Viehbrunn-Dr. derart verqualmt war, daß die elektrische Beleuchtung eingeschaltet werden mußte.

Großfeuer in Schloß Hohenheim

Durch ein in Schloß Hohenheim bei Stuttgart in der vergangenen Nacht ausgebrochenes Feuer wurden das technologische Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule, die Räume der Vaters- und Realchule sowie die Speiserräume und einige Wohnungen zerstört. Nach mühsamer Arbeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu lokalisieren. Der Schaden ist sehr groß.

Loska für Schwerhörige

Einrichten mit Kopfhörern

Auf Grund der Zustimmungen, die feststellen, daß 12 Prozent aller Menschen mehr oder weniger schwerhörig sind, haben die amerikanischen Hilfsgesellschaften beschlossen, in den ihnen gebührenden Idealen Vorrichtungen zu treffen, um auch diesen Schwerhörigen den Konflikt-Dialog verständlich zu machen. Seitdem diese Vorrichtungen mit Kopfhörern versehen werden, die den Ton direkt aufnehmen und deren Lautstärke an einem Drehknopf geregelt werden kann.

Aufdeckung umfangreicher Spritdiebungen

Mehrere Verhaftungen

Auf Veranlassung der Zoll-Sachkundigenstelle wurde der Steuererheber von Mark bei Aehl, als er sich im Finanzamt zur Abrechnung aufhielt, verhaftet. Er steht im Verdacht, schon seit mehreren Jahren Spritdiebungen begünstigt zu haben. Die eingeleiteten Nachforschungen und eine während seiner Abwesenheit vorgenommene Hausdurchsuchung förderte schwerbelastendes Material zu Tage. Auf Grund des Ergebnisses der Hausdurchsuchungen wurden auch in Achern (Baden) und in Stuttgart Verhaftungen vorgenommen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Schwerer Sprengstoffdiebstahl

In der vergangenen Nacht ist in das Sprengstofflager in Hierlohn eingebrochen worden. Es wurden eine Kiste mit zehn Paketen Dynamit und vier Pakete Ammoniumgelatine gestohlen. Außerdem stahlen die Diebe 1932 Sprengkapseln. Die Täter sind unbekannt. Die Polizei fahndet eifrig. Für die Ergreifung hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

3500 Mark für ein Paar Strümpfe

Das Ideal aller Damen

Die Herbstmode in Kalifornien wartet in diesem Jahre mit besonders kostspieligen Errataarbeiten auf. Goldburdwirke Strümpfe, überbestickte Mäntel und Schuhe mit goldenen Klappen werden in der nächsten Saison das Ideal aller Damen sein. Die goldenen Strümpfe werden jedoch nur zur großen Abendtoilette getragen, wobei allein das Rohmaterial 3500 Mark kostet.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Taramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Künze. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

47. Fortsetzung

Wenn sie sich vielleicht auch an die Gegenwart der Jernan, an deren Leo Ideen, an die Halluzinationen, die verdrängten Zwifalten des Bewußtseins gewöhnen konnte, auch daran, daß sie über die Würde des sterblichen wie himmlischen, wenn sie auch die Umgestaltung meißerte, welche sie heiligt, sobald sie an die Niedertracht dachte, deren Opfer sie geworden war — aber daß sie sich demernd verhalten mußte, bis in ihren Schloß — mußte sie unter diesen Umständen nicht dahin kommen, das Leben der Halluzinationen zu bewahren, welche ihre abstrahierende Strafe erhalten ohne die fernwährende Bewachung durch einen Jernan, der niemals meißte?

Sie flügelte reiste das Schmeiden Michèle's. „Soll ich beim Angesehen helfen?“ fragte sie unruhig. „Wenn Sie wollen,“ erwiderte Michèle ruhig. „Was nützt es auch, sich anzusehen?“

Sie fragte konnte man nicht verantwortlich machen für war nur willkürliches Verfügen des Irrsinn, gebührende Hilfe den angeschwundenen Befehlen und erfüllte die Pflichten ihres Meisters.

Sie dachte: „Glaube sie sogar, daß die von ihr zu bewachende unschuldig eine Kranke war wie die anderen — sogar eine noch gefährlichere als diese, weil sie ihren Wahnsinn so unerschütterlich, so geschweisvoll zu verhalten wollte.“ Als Michèle sie angesehener hatte, nahm sie ein Buch zur Hand; das war ihre einzige Beschäftigung mit der Welt da draußen, der einzige Anker, um dem übernatürlichen Jernan, der sie umschloß, zu entkommen.

Sie dem Tage, wo sie durch Heilendes Fahren vom Doktor Marian erreicht hatte, daß sie sich Bücher betteln konnte, schien es ihr, als habe sie ein Fenster ihres Gefühls geöffnet.

Es war ein Glück für sie, daß sie immer die Welt des Gedankens geliebt und ohne bewachte Hilfe Bildung erwarb. So war es ihr gelungen, in einer Irrenanstalt ein Journalisten zu werden, welches allen umringelt, auch der Flügeln. Sie war als Wärtlerin hinaus, selbst dem Arzt, der sie zu weilen sprach fragte: „Aber, liebe Frau, Sie meinen, Sie

sind gesund? Man behält Sie nur aus Kostheit hier? Ja, wann werden Sie denn zu Vernunft kommen?“

Die Flügeln hatte sich über sie gebeugt und gefragt: „Wollen Sie hier frühstücken oder lieber im Speisesaal?“

„Im Saal.“

So sehr ihr Herz gramme — sie sah die Gesellschaft ihrer unglücklichen Gefährtinnen jener der Kerkerrückkehr vor.

Nichts war ihr schrecklicher als jede Bewegung — selbst beim Gehen — beschloß sie zu bleiben.

Die Wärtnerinnen des Doktors verhielten sich zu dieser Stunde ruhig. Die stets Aufgereagten hoben ihre Köpfe über das Gitter des Saals oder saßen in gereizten Zellen. Als Michèle das große helle Zimmer mit den Glasüren und den Wandmalereien betrat, konnte sie, wenn sie wollte, sich dem Glanz hingeben, sie sei in einer vornehmen Gesellschaft.

Da stand Michèle mit demselben seltsamen Lächeln, ihre einzige Besessenheit war, daß man sie am Boden festhalten konnte. Ganz ein Ding stand nebenher, unbefriedigt geblieben, ganz ein Ding stand nebenher, unbefriedigt geblieben, ganz ein Ding stand nebenher, unbefriedigt geblieben.

Sie dachte: „Glaube sie sogar, daß die von ihr zu bewachende unschuldig eine Kranke war wie die anderen — sogar eine noch gefährlichere als diese, weil sie ihren Wahnsinn so unerschütterlich, so geschweisvoll zu verhalten wollte.“

Als Michèle sie angesehener hatte, nahm sie ein Buch zur Hand; das war ihre einzige Beschäftigung mit der Welt da draußen, der einzige Anker, um dem übernatürlichen Jernan, der sie umschloß, zu entkommen.

Es war ein Glück für sie, daß sie immer die Welt des Gedankens geliebt und ohne bewachte Hilfe Bildung erwarb. So war es ihr gelungen, in einer Irrenanstalt ein Journalisten zu werden, welches allen umringelt, auch der Flügeln. Sie war als Wärtlerin hinaus, selbst dem Arzt, der sie zu weilen sprach fragte: „Aber, liebe Frau, Sie meinen, Sie

sind gesund? Man behält Sie nur aus Kostheit hier? Ja, wann werden Sie denn zu Vernunft kommen?“

Die Flügeln hatte sich über sie gebeugt und gefragt: „Wollen Sie hier frühstücken oder lieber im Speisesaal?“

„Im Saal.“

So sehr ihr Herz gramme — sie sah die Gesellschaft ihrer unglücklichen Gefährtinnen jener der Kerkerrückkehr vor.

Nichts war ihr schrecklicher als jede Bewegung — selbst beim Gehen — beschloß sie zu bleiben.

geraubt. Ihren Horizont begrenzten die Gitter des Rosenbepark's, ihre Gesellschaft war für immer die der wahninnigen Frauen, die sich ihrer trostlosen Lage gar nicht bewußt waren.

Vor drei Monaten hatte man im Schloß die Kleidungsstücke Francine's, die man für ertrunken hielt, aufgefunden. Sie konnte sie nach so langer Zeit noch die Stunde der Befreiung erhoffen?

Michèle fühlte sie, daß jemand ihre Schulter berührte. „Madame,“ sagte eine der Wärtnerinnen, „der Direktor möchte Sie sprechen!“

Automatisch gehorchend, erhob sie sich. „Was wollte man von ihr? Sie quälte? Ihrer Ohnmacht grausam spottete? Ihr mitteilen, daß die Schwiegermutter sich etwas ausgedacht, was ihre Lage noch trauriger gestaltete?“

Sie folgte der Wärtlerin über die Steinfliesen der Gänge, wo sich der dunkere Charakter des Hauses so deutlich offenbarte, und betrat das Büro des Direktors.

Als Doktor Marian sie erblickte, lächelte er spöttisch; Michèle empfand dies als eine Beschimpfung, die er gratis ihrem Glanz hinzufügte. Er hielt in der Hand einen Brief.

Michèle wunderte sich über den halb farakastischen, halb verdunsteten Ausdruck seiner Physiognomie.

„Madame,“ sagte er süßlich, „man hat mich beauftragt, Ihnen folgendes mitzuteilen: Sie wissen, wer an Sie denkt, Geduld und Hoffnung.“

Es klang, als wenn er Auswendiggelerntes herjage. Michèle fand einen Augenblick wie an den Boden festgehakt. Die Worte drangen an ihr Ohr, ohne daß sie darin einen Sinn zu entdecken vermochte.

Er wiederholte sie langsam. Und plötzlich brach sie, die Hände faltend, in einen Jernan aus: „O mein Gott! Ich danke dir, ich bin gerettet!“

Es war unvorstellbar von ihr, den aufwallenden Jubel nicht zu unterdrücken.

Der hatte an sie gedacht? Francine?! Nur sie konnte es sein! Sie hatte ein Mittel gefunden, eine Botschaft, die Hoffnung weckte, ihr zu senden. Was plante sie? Darüber machte sie sich keine Sorgen. Sie allein konnte sie retten!

Ein seltsamer Blick des Arztes traf sie. „Gerettet?“ grüßte er. „Das werden wir ja sehen!“ Michèle konnte nicht. Sie mußte sich an die Sehne eines Zuhls krümmen. Marian fühlte sich zu einer Geste höflicher Höflichkeit veranlaßt.

„Madame,“ bemerkte er, „ich habe Ihnen jetzt weiter nichts zu sagen und möchte Sie keinesfalls aufhalten!“ (Fortsetzung folgt)

Die Entwicklung eines „Musterkindes“

Das Verbrechen einer Siebzehnjährigen

Die Psychiater zerbrechen sich den Kopf — Zur Mörderin geworden

Dort, wo im Herzen Frankreichs der Loire-Fluß entspringt, südwestlich von Lyon, liegt eine zweite große Stadt: Saint-Etienne, das heute rund 200.000 Einwohner zählt.

kein Tonfilm, kein modernes Revue-theater

und anderer „neurotischer Kräm“ die gemächliche Ruhe dieser Stadt stört. Verwirrt man Lust, sich zu „serhören“,

ist dann das Geld alle und kommt man „erholt“ zurück, freut man sich doppelt über die Ruhe und den idyllischen Frieden dabeim.

von einer leidenschaftlich distanzierenden Menge belebt.

Es gibt nur ein Thema, nur ein Stadtgespräch vom Bürgermeiter, dem Herrn Maire, bis zu den Insassen des Armenhauses:

Was ist geschehen?

In einer der Hauptstraßen des Ortes, in der Rue Michèle Nummer 6, wohnte eine alte sechzigjährige Dame, die Witwe Constant, in einem schmucken, kleinen Landhause.

ein hübsches, junges Mädchen, das einmal eine glänzende Partie machen sollte.

Frau Cuffet, obwohl auch sehr vermögend, übte doch einen einträglichen Beruf aus. Sie hatte einen Verkaufstand in der Markthalle; jeden Morgen um 6 Uhr schon verließ sie das Haus und kam gegen Mittag zurück.

wie immer ein lustiges Lied vor sich hinfingend,

die Straße hinabgehen. Als um die Mittagszeit Frau Cuffet zurückkam und in das Haus eintrat, erstarrte ihr vor Entsetzen die Sprache auf den Lippen.

Der Täter? Niemand hatte einen Fremden das Haus betreten sehen oder verlassen sehen.

Und er sollte recht behalten. Noch am gleichen Abend wurde in der Stadt Rue in einem großen Hotel Renée Cuffet verhaftet.

Der Polizeikommissar hatte seine besonderen Ansichten über die Person des Täters.

Das ist das Geständnis der siebzehnjährigen Mörderin aus Saint-Etienne. Die Psychiater werden sich des Falles annehmen müssen. Ist die junge, schöne Renée geisteskrank?

Die Leiche des Junkers Lindemann gefunden.

Wie kam es, daß sie sich aus einem Musterkind plötzlich in eine Mörderin verwandelte? Ueber diese Räthsel wird die kommende Gerichtsverhandlung Klarheit zu bringen suchen.

Wie jetzt festgestellt ist, handelt es sich um die Leiche des Junkers Lindemann, der bei dem Unglück des deutschen Postflugzeuges „D. 1826“ am 6. August ums Leben kam.

Diebstahl im Lateranmuseum

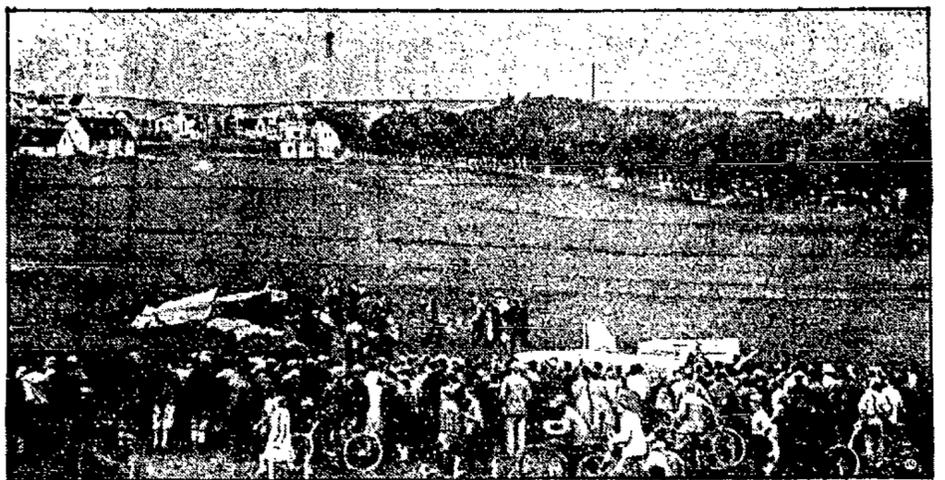
18 Personen bereits festgenommen

Ein dreister Diebstahl ist in der letzten Nacht im Lateranmuseum in Rom verübt worden. Die Diebe, die den Wert ihrer Beute genau kennen mußten, kletterten an der Seitenfassade des Lateranpalastes empor und drangen in die Räume ein.

Beisetzung der Todesopfer von Bötlingen

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung

Unter überaus großer Beteiligung wurden gestern nachmittag die am Donnerstag in Ausübung ihres Berufes ums Leben gekommenen vier Flieger, Hauptmann a. D. und Leiter der Bötlinger Fliegerschule Engwer aus Berlin,



Unter Bild, das von unserem Photographen vor der Beisetznahme durch die Polizei gerettet werden konnte, zeigt die beiden abgestürzten Flugzeuge. Ueber die Freigabe der abgesehen Bilder schweben noch Verhandlungen.

Als letzter Gruß der Flieger freisten mehrere Flugzeuge der Fliegerschule Bötlingen und der Deutschen Verkehrsfliegerschulen München und Braunschweig über dem Friedhof.

hof. Ueber 100 Kränze, die den Toten aus dem ganzen Reich gewidmet worden waren, bedeckten die vier Särge, bei denen Angehörige der Bötlinger Fliegerschule Ehrenwache hielten.

Empfang Gronaus in Potsdam

Ankunft am Sonntag

Das Dornier-Wal-Flugboot „D. 2422“ des Ozeanfliegers von Gronau, das Sonntag mittag 12 Uhr in Hamburg gestartet war, landete bereits 1.30 Uhr, dank der weithinlichen Rückenwinde, auf dem Flauer See, von wo die Flieger wegen der verfrühten Ankunft absichtlich erst nach einer längeren Pause wieder abflogen.

Hamburg feiert die Ozeanflieger



Den deutschen Ozeanfliegern v. Gronau, Zimmer, Gad und Albrecht, die auf der „Hamburg“ in Deutschland anlangten, wurde bei ihrer Ankunft in Hamburg ein jubelnder Empfang zuteil.

Flugzeug, dem ein Geschwader von Luftkämpfern-Großflugzeugen das Ehrengeleit gab.

Flugzeug, dem ein Geschwader von Luftkämpfern-Großflugzeugen das Ehrengeleit gab, auf dem jüdischen Teil des Tempeliner-Sees, von den in der Nähe befindlichen Schiffen mit Sirenen begrüßt.

Donnerredner werden nicht seefrank

Ein gutes Mittel

Ein kleines Fläschchen mit Quecksilber, das man sich um den Hals hängt, ist das letzte der vielen Rezepte, die als Mittel gegen die Seefrankheit empfohlen werden.

und Anstände abgeseht werden sollen. Aufheinernd ist die Polizei aber bereits der Diebeshande auf der Spur.

Ueberfall auf eine Bococtvilla

Ein Raubgeft

Ein aufsehenerregender Ueberfall wurde am Sonntagabend auf den künstlerischen Josef Fenneker verübt. Fenneker, der bei Neubabelsberg (bei Berlin) ein Landhaus besitzt,

Wie weiter dazu gemeldet wird, hatte der Tischler Neumann vor einiger Zeit in der Villa Fennekers gearbeitet und behauptet, der Künstler schulde ihm noch Geld.

erzählen, wie er einmal in Beisehung Sidawids den Kanam überquerte. Kaum hatte das Schiff den Hafen von Dover verlassen, als sein Freund sofort damit begann, englische Gedichte zu rezitieren, denen er ohne jede Pause keine in lateinischer, griechischer und französischer Sprache folgen ließ.

Er unterbrach seinen Redebeitrag auch nicht einen Augenblick, bis das Schiff glücklich im Hafen von Calais vor Anker ging. Sidawid versicherte dem erstaunten Freund, daß er dieses Verfahren stets mit Erfolg angewandt und es ihm zu danken habe, wenn er mit einer einzigen Ausnahme stets vor der Seefrankheit bewahrt blieb.

Straßenbahnwagen mit Stahlrohrmöbeln

Holz oder Polster

Der Siegeszug der Stahlrohrmöbel ist unaufhaltsam. Eine neue Verwendungsart hat jetzt die Stadt Dresden gefunden, die bei der Straßenbahn einen neuartigen Wagenmp eingestellt hat.

Der Kampf gegen das Ei

Träger von Krankheitsstoffen

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist neuerdings ein heftiger Kampf gegen das Ei von Hühneriern entbrannt. Man behauptet, daß das Ei das schädlichste Nahrungsmittel sei das man kenne, da es Träger unzähliger Krankheitsstoffe sei.

Die Stadt der Blinden

Am entlegensten Osten der Türkei gibt es eine Stadt, deren Einwohner fast ausnahmslos blind sind. Von den 7000 Menschen, die in Adhman leben, besitzen nur 200 die Sehkraft eines normalen Menschen.

Ted würde lebendig

Roman von Hermann Falk

7. Fortsetzung

Der Alte sprach nun, es waren die ersten Worte, die Ted von ihm hörte.

„Sie sagen, das geht nicht? Sie negieren die Wissenschaft? Indes hat die Vorbereitung gemacht, ich habe keine Zahlen nachkontrolliert, sie stimmen. Warum sollte man das, was theoretisch möglich ist, nicht in die Praxis umsetzen können?“

Das klang zum Teil belehrend und zum Teil sogar freundlich. Ted, der keine Ahnung davon hatte, worum es sich handelte, und der nicht wissen konnte, wovon der Alte sprach, beistimmte ihm zuversichtlich, daß er nicht gezweifelt habe. Der Alte hörte kaum auf seine Einwände.

„Sie brauchen nur an das Telefon zu denken, diese Röhre! Dort wird Schall in Elektrizität und diese wieder in den Schall zurückverwandelt, die einfachste Sache von der Welt, nicht?“

Ted konnte nicht schnell genug versichern, daß es sich wirklich um die einfachste Sache von der Welt handelte.

„Bei der Bildtelegraphie haben Sie das Gleiche; man reißt eine Lichtstrahlung in Elektrizität und diese wieder in Licht zurück. Verstehen Sie?“

Ted verstand. „Wenn also, es handelt sich hier um ein Fernrohr, das lange Vergrößerungen bringen muß. Ich vermute das Bild in Elektrizität. Ich vermute die Elektrizität. Das geht sehr gut, denken Sie nur an das Radio. Die vergrößerte Elektrizität wandelt sich in Licht zurück. Es leuchtet von einem auf eine Million vergrößerte, eine einmillionenfache Vergrößerung erhalte.“

Es leuchtete Ted ein.

Der Alte war ganz plötzlich sehr erregt.

„Begreifen Sie, was das bedeutet, Herr?“

Ted begriff nicht.

Der Alte wanderte im Zimmer auf und ab.

„Das bedeutet — ich kann ja die Verstärkung nach Verhältnissen steigern, ich brauche keine Riesentelefone — das bedeutet, daß wir die Marsmenschen werden sehen können, daß wir den Himmel durchstrahlen wie unsere Weltentwürfe, das bedeutet eine neue Epoche für unsere Wissenschaft.“

Ted erklärte hastig, daß er vor so erhabenen Ideen ganz einfach krumm wäre, und daß es Pflicht der Wissenschaft sei, den Mann, der solches gedacht, mit goldenen Letztern in die Annalen ihrer Geschichte zu schreiben.

Der Alte nahm keine Notiz von dem, was Ted sagte. Er holte Zeichnungen heraus, von denen Ted nichts verstand, breitete sie vor ihm aus, erläuterte. Ted hörte andächtig, noch zu.

„Meinen Sie, daß das alles ist? Das wäre ja zu wenig, viel zu wenig! Es gibt da noch anderes, zu dem was mein neues Fernrohr hilft. Was wissen Sie von den Germanen? Was wissen Sie von den Aegyptern? Was wissen Sie von der Bibel? Was wissen Sie von den Sauriern? Senig! Bekannend wenig!“

Wenn Ted ehelich gewesen wäre, hätte er jetzt das „wenig“ in „nichts“ verbessern müssen.

Der Alte ereiferte sich.

„Alles können wir erfahren! Sehen Sie diesen Stern, ich nehme an, er ist einhundert Lichtjahre von uns entfernt.“

Er zeigte mit der Hand die Figuren seiner Zeichnung ab.

„Einhundert Jahre braucht das Licht, um von unserer Erde nach diesem Stern zu kommen. Wenn ein Mensch auf diesem Stern hände und mein Fernrohr hätte, würde er sehen, was vor hundert Jahren auf der Erde vorlief. Angenommen, er könnte das, was er sieht, durch das Telefon oder durch irgend eine andere Spiegelvorrichtung nach der Erde zurückgeben, würden wir durch mein Fernrohr wie in einem Kino hier auf der Erde das sehen können, was vor — das Licht braucht ja noch einmal hundert Jahre, um wieder zurückzukommen — was vor zweihundert Jahren auf der Erde geschah. Sind die Ausblicke nicht herrlich?“

Ted beistimmte ihm, sie herrlich zu finden, konnte aber nicht umhin, die Möglichkeit, jemanden zu entdecken, der das Telefon nach dem Stern brachte und es bediente, anzudeuten. Der Alte sah ihm geringschuldig an.

„Telefon sagte ich nur zur Verdeutlichung, um Ihnen klar zu machen... Es gibt auf jedem Stern bewegliche Körper, Herr! Quarzstücke, sie brauchen nicht groß zu sein, ich kann ja nach Versehen vergrößern. Vergrößert man ein kristallinisiertes Körner überhaupt. Glimmer, Glimmerstein, Glimmer. Es sind da tausend Möglichkeiten. Die Wissenschaft kann den geeigneten Weg durch Versuche feststellen.“

Ted versicherte, daß sie das unabweisbar wäre. Er war ein wenig stolz auf den Kopf, sein Wunder, der Alte, der elektrische Schlag, die Erzählung, mit der ihn der Alte überfallen —

Ted erhob sich. Er wollte sich mit höflichen Worten verabschieden, aber der Alte führte ihn an den Apparat, in dessen Nähe Ted vorher gestanden, und begann zu erklären. Ted verstand nicht, tat aber ja, als ob er vollkommen begriffe, um dem Alten Freude zu machen. Der wurde immer eifriger. Er wählte an seinen Apparaten, fand sich in dem Gewirr der elektrischen Leiter, das Ted vor ihm wie ein Drahtgitter, wunderbar zurecht und war in der Lage, einige kleine Versuche Ted wohlwollend vorzuführen. Nur die Kombination der einzelnen verschiedenartigen Umwandlungsprozesse in jenen Gemeintame, daß das neue Fernrohr erst erprobt, sollte und was dem Alten trotz mühsamer, mühsamer Arbeit bisher nicht gelungen. Aber er hoffte —

Und der Alte erklärte Ted, was er von seiner Erfindung für die Welt erwartete und für die Welt erhoffte. Er hatte Pläne herausgeholt, um Leben zu führen, die sich auf die verschiedensten Arten bezogen, und die sich so weit ausbreiteten, daß sie nicht einmal ihre Namen wußten. In diese Pläne schloß Ted hinein, daß Ted in die Welt der Zukunft, und daß diese Welt, die er beschrieb, in der Welt, die sein Leben führen sollte, immer begreifbarer.

Die Tür öffnete sich.

Der Alte wandte langsam das Haupt, als er sah, wie ein geistreicher, aber ein glänzendes Köpchen voller Liebe um seine Füße. Eine Stimme drang bei deren Klang Ted tief in die Ohren: „Der Alte! Was ist das, Vater!“

Ted sah den Greis an. Sie war ein wenig erschrocken und sehr überrascht. Ted konnte vor Erstaunen nicht liegen. Der Alte hob die Hand und wollte versichern. „Meine Tochter —“, begann er, wollte dann, auf Ted wieder, fortsetzen, aber es war bereits lauthals weiter: „Ja

weiß Ihren Namen ja gar nicht. Es ist also doch etwas Wahres an dem, was die Blätter vom zerstreuten Professor fabeln.“

Ted wollte stottern: „Ich kenne Ihr Fräulein Tochter bereits“, aber Lore ließ ihn nicht zu Wort kommen, sie ging schnurstracks auf ihn zu, reichte ihm die Hand, begrüßte ihn: „Guten Abend, Herr von Polize.“

Der Alte war erstaunt. Er schüttelte den Kopf. „Ihr kennt euch?“ Ted erklärte mit kurzen Worten die erste Begegnung und erzählte, daß er dem Herrn Professor morgen seinen Besuch machen wollte, daß er nun aber heute bereits durch glücklichen Zufall —



„Das bedeutet — das bedeutet, daß wir die Marsmenschen werden sehen können.“

Der Alte forschte: „Ich verstand Ihren Namen nicht recht. Ich weiß nur, daß er mir ungemein bekannt klang.“ Ted wurde Angst. Er fürchtete neue Komplikationen, neue Ängste und neue Aufregungen. Er war nahe daran, zu gestehen, daß er eigentlich anders hieß, hielt aber mit diesem Geständnis zurück, weil er hier am ersten Tage nicht gleich als Räuber gelten wollte. Er fürchtete, daß Lore Gregers Augen, die, das las er aus ihnen, ihn nicht ungerne haben, ihm unverhohlen das zu vernehen geben würden, was sie von ihm hielt. Obwohl es ihm immer schwer fiel, und obwohl er sich sehr anstrengen mußte, nicht zu stottern, nannte er daher erneut den Namen, den zu tragen ihm der Fall in seiner Lage gebräutete: von Polize.

Sinclair in Berlin

Deutschland das reichste Döland?

Delvorkommen in Hannover? — Preussische Regierung bisher skeptisch — Neue Verhandlungen?

Der amerikanische Oelmagnat Harry F. Sinclair, ein hundertjähriger Doktorand, ist in Berlin eingetroffen. Es heißt, daß Sinclair von seinem mit der preussischen Regierung wegen der Ausbeutung der von ihm behaupteten überreichen Oelreserven in Oldenburg und Hannover verhandeln wolle. Sinclair steht auf dem Standpunkt, daß Deutschland ein der reichsten Döländer der Welt sei. Seine Verhandlungen hängen von der Preisverteilung gegenüber, aber auch von der Unternehmung seiner Ingenieure, aber auch von der Unternehmung seiner Ingenieure, aber auch von der Unternehmung seiner Ingenieure.

„Das heißt, was man ihm bisher berichtet und daß die Oelreserven wirklich so ergiebig, daß dem Oelmagnaten Sinclair ein reichliches Geschäft gelohnt zu sein scheint, so hätte er allerdings den Versuch machen, die in Frage kommenden Gebiete wirklich zu erwerben, zumal angelegene Anlagen und Betriebsanlagen bereits vorhanden sind.“

„Was jetzt hat die preussische Regierung mit Sinclair noch keine Verhandlungen aufgenommen. Denn sie sind grundsätzlich gegen das Geschäft, das ihr hier vorgeschlagen werden soll, nicht einverstanden haben dürfte.“

Der Alte trat, kaum daß er den Namen gehört, auf ihn zu, legte seine Hände auf Leds Schultern und sah ihm ins Gesicht. Er forschte durch des Jungen Züge, daß ihm immer ungemütlicher wurde, endlich ließ er ihn und wandte sich an seine Tochter.

„Ich habe dir so oft von meinem Freunde Polize erzählt, der stark, kaum daß er zwei Jahre verheiratet war. Er hatte einen Sohn —“, er unterbrach sich und wandte sich an Ted, „ich habe dich oft auf den Knien gehalten und dir Geschichten erzählt, Franz.“ Ted beschloß, sich seinen neuen Vornamen unbedingt sicher zu merken.

Der Alte redete fort. Er schien ganz gern oft und viel zu reden, denn er sprach von dem Sohne seines Freundes ausführlich und mit einer Ausdauer, so daß er sich ein lazes Bild seiner Jugend machen konnte, was er für eventuelle spätere Gespräche sehr nützlich fand. Ein wenig beklommen war ihm aber bei alledem.

Als der Alte damit geendet, daß er Franz und seine Mutter aus den Augen verloren, als der Knabe fünf Jahre alt war, weil man zu Verwandten nach der Schweiz zog, kam Ted an die Reihe zu erzählen. Er war nie in der Schweiz gewesen und fand es daher rasch, so kurze Zeit wie möglich dort gelebt zu haben, deshalb schilderte er, daß ihn Verwandte aus Amerika („Seht, jetzt“, flocht der alte Greger in seine Rede, „davon hat mein Freund nie erzählt, daß er Verwandte in Amerika hat“) nach ihrer Heimat mitgenommen hätten, als er acht Jahre gewesen. Er habe von seinem achten Jahr bis jetzt in Neuorleans bei einem reichen Onkel gelebt, nun sei er nach Europa gekommen, um sich eine Frau nach drüben zu holen. Ein feuriger Blick, an Lores Adresse gerichtet, begleitete diesen letzten Satz seiner Rede.

Der Alte fragte, wo Franz wohne. Ted gab an, daß er im schlesischen Hof abgestiegen sei und dort zu wohnen beabsichtige, aber Vater Greger unterbrach ihn mit den Worten liebeswürdigsten Widerspruchs: er werde es keineswegs zugeben, daß der Sohn seines einzigen Jugendfreundes im Hotel wohne, und Franz werde ihn beleidigen, wenn er nicht Professor Gregers Haus als das seine betrachte.

Ted schwankte. Er wog die Gerechtigkeit mit geschlossenen Augen für und Wider auf seiner Waage. Wenn er im Hotel blieb, war die Möglichkeit, von Greger und Lore entlarvt zu werden, geringer, als wenn er hier wohnte, die Sicherheit gebot also, abzulehnen. Aber in die andere Waagschale legte sich mit einemmal Leds Herz, das es tödlich fand, mit Lore unter einem Dache zu wohnen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit ihr zusammen zu sein, zu plaudern, zu musizieren, zu spielen.

Ted sagte zu, und der alte Greger freute sich, und Lore freute sich auch. Sie ging, dem späten Gaste ein Nachtmahl zu richten und Auftrag zu geben, daß das Gastzimmer in Ordnung gebracht werde. Denn es war selbstverständlich, daß Ted diese erste Nacht schon in Professor Gregers Hause schlafen sollte, seine Sachen (Ted dachte schauernd daran, daß er ja gar keine habe und daß alles in Berlin stand) konnten dann morgen von dem Hausmeister aus dem Hotel abgeholt werden.

Greger kistete zur Feier des Wiedersehens eine Reihe von Flaschen aus seinem Weinkeller, denen nach dem vergnüglichen Abendessen der Hals gebrochen wurde. Lore trank zwei Glas und wurde nach dem zweiten so lustig, daß Ted sich kaum halten konnte vor Verliebtheit und sie immerzu ansah. Das fiel zuletzt sogar dem Vater auf, der den Kopf schüttelte und plötzlich — es schien ihm ein recht kluger und angenehmer Gedanke gekommen zu sein — in sich hinein lächelte und seinen Wein allein weiter trank, denn Lore hatte einen Schwips und mochte nichts mehr, Ted hatte mehr als einen Schwips, allerdings weniger vom Wein als vom Anschauen Lores, und trank ebenfalls nicht.

Und so kam es, daß man, als man sehr spät schlafen ging, recht veranlagt war. Ted nannte Greger Onkel und Lore Rufine, Greger nannte Ted Franz und Lore rief ihn Rufin, und die Perspektiven, die sich dem verlebten Sohn des Mannes, der fünfhunderttausend Menschen verzugern lassen konnte, aufstehen, zeigten in den Himmel, wie wellend Jakobus Leiter.

Ted der seiner Liebe wegen seit gestern abend nichts anderes zu tun gehabt, als eine Dummheit nach der anderen zu begehen, schlief selig und träumte von Nejen und glühenden Herzen. (Fortsetzung folgt.)

geradezu Wunderdinge

über die neu entdeckten Oelfelder mitgeteilt wurden, entpuppten sich als ziemlich plumpe Bösemanöver. Aber obwohl Herr Sinclair weiß, daß eben durch diese Bösemanöver und durch das Mißtrauen der offiziellen Stellen man in Deutschland seinen Plänen durchwegs mit großer Skepsis gegenübersteht, kommt er jetzt nach Deutschland, um — weiter zu kommen. Und obwohl Herr Sinclair weiß, daß er bisher in Deutschland, bei dessen zahlreichen Arbeitslosen man keine trügerischen Hoffnungen erwecken möchte, eine „schlechte Presse“ hatte, bleibt er bei seinem Optimismus. Immerhin sollte das zu denken geben...

Handwerksmeister mit Mädchen

Bei näherem Studium der Bevölkerungsstatistik der Stadt Berlin ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß es Verne gibt, die über eine ausgesprochene männliche oder weibliche Nachkommenschaft verfügt. So haben beispielsweise fast alle Berliner Photographen, Bäcker, Fleischer, Uhrmacher und Ingenieure mehr Töchter als Söhne, während die selbständigen Kaufleute mehr mit Töchtern gesegnet. Ärzte und Apotheker haben mehr männliche, Zahnärzte und Dentisten mehr weibliche Nachkommenschaft aufzuweisen. Gleichfalls für männliche Nachkommenschaft sind Schauspieler, Sänger und Musiker „influiert“, während andererseits bildende Künstler, wie Schriftsteller und Redakteure für den weiblichen Nachwuchs sorgen.

Um das Alter der Menschheit

Der Menschheit am nächsten

Professor A. Right, der bekannte Anthropologe der Lombard Universität, machte in seinem Vortrage in Kings College eine interessante Mitteilung zur Frage des Alters der Menschheit, das bisher allgemein mit etwa 500 000 Jahren angenommen wurde. Er versichert, daß mit dieser Zahl bedeutend zu hoch gegriffen sei und liefert einen ersten Beweis an Hand der Entwicklungsstadien der innerafrikanischen Reger, die sich besonders leicht bestimmen läßt. Er folgert schließlich, daß ein Zeitraum von 100 000 Jahren der Menschheit am nächsten kommen dürfte.

Sport-Turnen-Sport

Die Warschauer Sprinter gewannen wie sie wollten

23-Jahrfeier der F. L. D. / Neue Bestleistungen / Die Sportlerinnen vertraten Danzig am besten

Die Freie Turnerschaft Danzig, die gestern ihr 23jähriges Bestehen feierte, hatte mit der Verpflichtung einer Warschauer Leichtathletenmannschaft einen guten Griff getan. Aus der Kampfbahn Niederstadt waren trotz des unisierender Wetters etwa 1500 Zuschauer anwesend, was für Danziger Verhältnisse schon einen schönen Erfolg bedeutet. Ueberhaupt haben sich die alljährlichen Jahresfeiern des ältesten Danziger Arbeitersportvereins in nach und nach in die vorderste Reihe der Danziger Sporttage gehoben. Es dürfte dem Veranstalter am allerwenigsten damit gedient sein, wollte man ihm kritiklos Lob spenden. Festgestellt werden muß aber, daß die Danziger Sportgemeinde mit der Septemberveranstaltung der Freien Turnerschaft als einem der Höhepunkte der Danziger Sporttage rechnet, da stets gute auswärtige Besetzung zur Stelle ist. Das ist um so erfreulicher, weil doch das arme Danzig auf diesem Gebiete sonst keine allzu großen Sprünge machen kann.

Leichtathletik und Fußball auf der Kampfbahn

Abgesehen von einigen kleinen Regiefehlern war das Sportfest auf der Kampfbahn ein voller Erfolg. Dieser Erfolg kommt zum großen Teil den Warschauer Leichtathleten zu, die sich in einer ganz vorzüglichen Verfassung präsentierten. Ihre Stärke lag insbesondere in den kurzen Strecken und in den Sprüngen. Hier waren sie gut eine Klasse besser als die heimischen Sportler, die ja in den letzten zwei Jahren in diesen Disziplinen ein ganzes Stück zurückgefallen sind.

Eine ganz sichere Sache für die Warschauer Sportler waren der 100-Meter- und 200-Meter-Lauf, wo jedesmal drei Warschauer auf den ersten Plätzen zu finden waren. Die Zeiten der Ersten, 11,6 für 100 Meter und 24,5 für 200 Meter, sind als vorzüglich anzupreisen, wenn man die grundlose und gestern sehr schlüpfrige Laufbahn, die einen dreitägigen Dauerregen ausgehalten hat, in Rechnung stellt. Eine ebenfalls gute Leistung wurde in der 4x100-Meter-Staffette erzielt, wo die Warschauer sogar mit 46,5 eine neue Bestleistung des polnischen Arbeitersportverbandes aufstellten. Die gleichmäßigste Leistung wurde von den Gästen jedoch im Weitsprung gezeigt. Hier sprang der erste Warschauer 6,19 Meter. Die beiden nächsten, ebenfalls Warschauer Sportler, je 6,17 Meter. In weitem Abstände mit 5,92 Meter folgte als bester Danziger der Schiditzer S. Klein. Es ist schade, daß diese Konkurrenz schon am Vormittag ausgetragen wurde. Das Publikum kam dadurch wohl um den spannendsten Kampf des Tages. Der Hochsprung des Warschauer Melich (1,65 Meter) enttäuschte nur zum Teil.

Der Vertreter Warschaws im Mittel- und Langstreckenlauf, Larnowski, war gestern zu sehr überlastet, als daß er nach seinen zwei 800-Meter-Läufen noch ernsthaft den guten Danziger 3000-Meter-Läufers gefährlich werden konnte.

Im Gegensatz zu den Läufen stellten die Gäste in den Wurf- und Stoßkonkurrenzen etwas ab. Hier hatten sie auch nur einen Vertreter zur Stelle.

Hatten die Danziger Läufer bei den Konkurrenzen, in denen die Warschauer Sprinter und Springer partien, meistens nicht viel zu befehlen, so zeigten sich die Danziger Sportlerinnen ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen. In beiden Staffetten konnte sogar die Mannschaft des festgebenden Vereins neue Reizbeiträge auf-

stellen, und die Zeiten wären noch besser gewesen, wenn der Stabwechsel besser geklappt hätte.

Ein Teil der Sportlerinnen der befreundeten Vereine des Freistaates war aber nicht am Start erschienen; dadurch kamen die Warschauerinnen in einigen Konkurrenzen zu sehr leichten Siegen.

Das abschließend ausgetragene Fußball-Spiel zwischen den ersten Mannschaften von Langfuhr und Danzig endete 9:4 für Langfuhr. Der Sieger hat sich dadurch die Berechtigung erworben, Danzig in den nun folgenden Spielen um die Bezirks- und Kreismeisterschaft zu vertreten. Wir berichten über das Spiel nach an anderer Stelle.



Festabend im Schützenhause

Der große Schützenhausaal war schon bis auf den letzten Platz besetzt, bevor noch das Programm seinen Anfang nahm. Obwohl ja in der Hauptsache der turnerische Teil zur Kritik steht, sollte man doch bei den musikalischen Darbietungen darauf achten, daß man entweder die Besetzung der Kapelle anders wählt, oder solche schmere Opernmusik, wie die Duvertüre zu „Rienzi“ von Wagner nicht aufs Programm stellt.

Den gesanglichen Teil bestritt die Quartettvereinigung unter ihrem Dirigenten Müller. Gesungen wurde der „Zeitgesang“ von Kurz, „Sommerabendwende“ von Jhl und „Wann wir schreiten“ von Engbert.

Ein sehr gut gelungenes lebendes Bild mit der musikalischen Untermauerung der „Internationale“ gab den Auftakt zu den Begrüßungsworten, die der Vorsitzende des Vereins, Fritz Zenger, an die Gäste richtete. Den Dank

der Warschauer Statte der Leiter des polnischen Arbeitersportverbandes, Dr. Michalowiec (Warschau), ab. Seine Worte klangen in ein Treuegelöbniß für den Sozialismus aus, der auch in Polen trotz der augenblicklich verfruchteten Niederwerfung zum Siege kommen werde.

Den turnerischen Teil leiteten die Turnerinnen ein, die wirklich gute gymnastische Übungen sauber und exakt zur Ausführung brachten. Die Gymnastik der Turnerin schulte, für die man sich als Motiv „Mies Tod“ aus Peer Gynt von Grieg ausgesucht hatte, paßte nicht so recht in den Abend hinein, der doch eigentlich mehr einen freudvolleren Charakter hatte. Die Darbietung der Gymnastikschule wirkte aber sehr abgerundet und reif, so daß man dem neuen Leiter nur empfehlen kann, sich einmal mit einem anderen Motiv zu versuchen.

Sehr gut gefallen konnten dann noch die Reitergesprünge und das Barrenturnen der Männer und das zum Schluß gezeigte Flaktturnen der Schwimmer. Die Turnerinnen



hatten vorher einen Auschnitt aus einer Übungsstunde gezeigt. Diese Darbietung gefiel insbesondere durch die Frische, mit der die Ausübenden bei der Sache waren.

Ein Tanz beschloß den Abend, dazu wurde eine reichhaltige Tombola ausgepielt.

Ladoumégue bezwang Pelzer — Nurmi lief für sich

Der Sportfest der „Kanonen“ in Berlin — Die deutsche Läuferelite verfolgt

Die Berliner Leichtathletikfaisson fand am Sonntag mit dem internationalen Sportfest des S.C.C. einen würdigen Abschluß. Ueber 35000 Zuschauer, ein für deutsche Verhält-



Links: Ladoumégue der Pelzer schlug. Rechts: Nurmi, der keinen Gegner fand.



Spannung erwartete Zusammentreffen des Franzosen Ladoumégue mit dem Weltrekordmann Dr. Pelzer über 1500 Meter endete mit dem klaren Siege des Franzosen. Mit über 40 Meter Vorsprung triumphierte L. leicht in 3:59,7 vor Dr. Pelzer und Krause. Der Charlottenburger Wichmann hatte schon auf halber Strecke nicht mehr dem Tempo zu folgen vermocht.

Mit großer Ueberlegenheit gewann auch Nurmi das 5000-Meter-Laufen. Die betrübliche Feststellung in diesem Kampfe war, daß nicht einer der deutschen Langstreckenläufer mit dem Finnen auch nur einigermaßen Schritt zu halten vermochte. Diekmann führte die ersten tausend Meter in 2:55,2 vor Nurmi und den übrigen Läufern. Dann wurde er von Petri abgelöst, der sich bis 1500 Meter (4:27,0) an der Spitze behauptete. Nun hielt Nurmi seine Zeit für gekommen und ging unwiderstehlich in Front. Petri und der Turner Spring hielten sich hinter dem Finnen, der 3000 Meter in 8:52,3 bewältigte, recht achbar, ohne aber verhindern zu können, daß sie von Runde zu Runde Boden einbüßten. Mit weitem Abstand führten Diekmann und Pelzer eine zweite Gruppe an. Ein recht krasser Verzögerer waren die Franzosen Nicht und Beddari, von denen letzterer sogar von Nurmi zum Schluß überrundet wurde. Nurmi gewann mit 150 Meter Vorsprung in 14:58,0 vor Petri und Spring.

Im Speerwerfen machte der starke Gegenwind Rekordwürfe unmöglich. So mußte sich der Selbstge Jaewinen mit einem Wurf von 66,88 Metern für den Sieg begnügen. Zweiter wurde der deutsche Meister Maier-Königsberg mit 61,61 Metern, während der Rekordmann Weimann-Weipzig nur auf 59,48 Meter kam.

Mit dem Nurmi-Lauf hatte das Sportfest auch schon seinen Höhepunkt erreicht, und ein großer Teil der Zuschauer verließ schon vorzeitig die Kampfbahn. Einen schönen Lauf über 300 Meter lieferte Hochmeyer in 35 Sek. Willmeißer versuchte vergeblich, seinen Klubkameraden zu überholen. Die 100 Meter wurden ohne die Hannoveraner beendet, da Willmeißer zu erschöpft war und Hochmeyer nach 40 Metern aus der Bahn sprang. Der Turner Pflug kam somit mit 11 Sek. zu einem billigen Sieg.

In Abwesenheit des Schweden Pettersson holte sich Troßbach den ersten Preis über 200 Meter Hürden in 26 Sek. vor seinem Klubkameraden Weiß. Den Weitsprung überlegte sich der Hamburger Köchermann, der schon bei dem ersten Versuch auf 7,88 Meter kam.

Ergebnisse der Leichtathletik-Kämpfe

Sportler: 100 Meter: 1. Drzel (Warschau) 11,6; 2. Stiminski (Warschau) 12,0; 3. Chabiera (Warschau) 12,1. 200 Meter: 1. Rulick (Warschau) 24,5; 2. Drzel (Warschau) 24,8; 3. Chabiera (Warschau) 25,0. 4. Jantowski (Etern) 26,2. — 800 Meter: 1. Larnowski (Warschau) 2:14,1; 2. Goerb (Zieren) 2:15,3; 3. Kort, Gerbert (Zoppot) 2:19,0. — 3000 Meter: 1. Willbraut (Schiditz) 9:54,5; 2. Angel (Zoppot) 10:17,8; 3. Larnowski (Warschau) 11:16,4. — Weitsprung: 1. Rulick (Warschau) 6,19 Meter; 2. Chabiera (Warschau) 6,17 Meter; 3. Stiminski (Warschau) 6,17; 4. S. Klein (Schiditz) 5,92 Meter. — Hochsprung: 1. Melich (Warschau) 1,65 Meter; 2. Kieser und Wohert (Weide Dbra) 1,51 Meter. — Speerwerfen: 1. S. Karich (Gr.-Rebendorf) 33,34 Meter; 2. Drzel (Warschau) 31,12 Meter; 3. Pflüch (Dbra) 25,34 Meter. — Schwärmerfen: 1. A. Karich (Gr.-Rebendorf) 39,61 Meter; 2. Engler (Danzig) 34,55 Meter. — Kugelstoßen (Schiditz): 1. Aren (Danzig) 18,14 Meter; 2. Weber (Danzig) 17,82 Meter; 3. A. Karich (Gr.-Rebendorf) 17,40 Meter. — Kugelstoßen (Schiditz): 1. Weber (Danzig) 10,36 Meter; 2. Aren (Danzig) 9,81 Meter; 3. A. Karich (Gr.-Rebendorf) 9,69 Meter. — Hammerwerfen: 1. Aren (Danzig) 31,07 Meter; 2. Pichau (Dbra) 28,98 Meter; 3. Pflüch (Dbra) 28,43. — 4x100-Meter-Staffette: 1. Warschau 46,5; 2. Danzig 50,1; 3. Etern 50,4; 4. Langfuhr 50,9. — Olympische Stafette (800, 200, 200, 400 Meter): 1. Warschau 4:04,2; 2. Etern 4:14,1.

Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Kästen (Danzig) 14,1; 2. Penclojowa (Warschau) 14,5; 3. Chabierowa (Warschau) 14,9. — Weitsprung: 1. Penclojowa (Warschau) 4,71 Meter; 2. Kästen (Danzig) 4,40 Meter; 3. Chabierowa (Warschau) 4,30 Meter. — Hochsprung: 1. Kästen (Danzig) 1,29 Meter; 2. Penclojowa (Warschau) 1,26 Meter. — Diskuswerfen: 1. Penclojowa (Warschau) 20,70 Meter; 2. Samicka (Warschau) 19,40 Meter; 3. Bortische (Langfuhr) 16,40 Meter. — Kugelstoßen (5 Kilogr.): 1. Samicka (Warschau) 7,17 Meter; 2. Hallmann (Danzig) 6,65 Meter; 3. Naheun (Danzig) 6,46 Meter; 4x100-Meter-Staffette: 1. Danzig 53,6 (neue Kreisbestleistung); 2. Langfuhr 59,0; 3. Warschau 59,3; keine olympische Stafette: 1. Danzig 58,6 (neue Kreisbestleistung); 2. Langfuhr 60,0; 3. Warschau 61,1.

Jugend: 100-Meter-Lauf: 1. Weiß (Dbra) 12,7; 2. Burdt (Danzig) 13,0; 3. Schmidt (Dbra) 13,2. — 1500 Meter: 1. Schauder (Danzig) 4:42,1; 2. Kleeberg (Langfuhr) 4:42,2; Weitsprung: 1. Weiß (Dbra) 4,95 Meter; 2. Schmidt (Dbra) 4,69 Meter; 3. Schauder (Zoppot) 4,60 Meter. — Hochsprung: 1. Schmidt (Dbra) 1,40 Meter; 2. Schauder (Zoppot) 1,33 Meter; 3. Burdt (Danzig) 1,22 Meter. — Kugelstoßen (5 Kilogr.): 1. Schmidt (Dbra) 10,49 Meter; 2. Burdt (Danzig) 9,96 Meter; 3. Schauder (Zoppot) 9,44 Meter. — Speerwerfen: 1. Schauder (Zoppot) 30,86 Meter; 2. Boddardi (Danzig) 30,77 Meter; 3. Naheun (Danzig) 30,54 Meter. — 4x100-Meter-Staffette: 1. Danzig 53,0; 2. Langfuhr 53,1. — 3x200-Meter-Staffette: 1. Langfuhr 1:21,5; 2. Danzig 1:23,0.

Haushoher Bogstieg über Spanien

Der erste Bogländerkampf Deutschland — Spanien ging in München vonstatten und brachte einen haushohen Sieg der Einheimischen mit 15:1 Punkten im Gesamtergebnis. Den Ehrenpunkt rettete für die Gäste der spanische Halbsehwergewichtler Jordan, der als einziger Vertreter seiner Mannschaft nicht Landesmeister ist, mit einem Unentschieden gegen den deutschen Ersatzmann Kausch.

nisse sensationeller Rekord, wohnen auf der neuen Platzanlage am Bahnhof Gieskamp den Wettkämpfen bei, die allerdings nicht vom Wetter begünstigt waren. Das mit

Danziger Nachrichten

... Vater sein dagegen sehr

Zuerst kannte Erich mit seiner Liebe keine Grenzen, er baute seiner Braut die schönsten Lustschlösser vor, aber als die Ewig- und Jümmergeliebte ihm dann ein Geheimnis ins Ohr flüsterte, das in den Romanen „Jüh“ genannt wird, da war's mit Erichs Feuer und Flammen zu Ende. Er hob die Verlobung auf und ließ sein Mädel in der Patzche sitzen. Das süße Geheimnis konnte nicht lange im Verborgenen bleiben, die Natur der Sache brachte es mit sich, daß der Stern des Geheimnisses aus Tageslicht kam, in Gestalt eines niedlichen Schreibjungen, von dem der Rabenvater nichts wissen wollte. Selbstverständlich nahm das Mädelchen den früheren Verlobten in Anspruch, und ebenso selbstverständlich wehrte sich der frühere Verlobte, auch nur einen Pfifferling zu zahlen. Er hatte es zwar dazu, war Weitzer — aber es ... at nun einmal in der Psyche unehelicher Väter zu liegen, unter hundert wollen neunzig partout nicht mit dem Weisheits heraus.

Erich nahm sich einen Rechtsanwalt, aber der konnte auch schließlich nicht aus rechts links machen. Kurzum, Erich war unzufrieden, die Aussicht auf sechzehn Jahre Zahlmeisterschaft war alles andere als schön. Und da kam ihm denn gerade irgendein Mann in die Quere, der ihn darüber aufklärte, wie es zu machen sei. Ganz einfach. Man brachte zwei Leute vor Gericht, die jezt und eiert erklärten, auch sie seien in der fraglichen Zeit bei dem Bräutigam „gewesen“. Verstanden? Darin man zwei solche Prachtstücke, so konnte einem überhaupt nichts passieren.

Dem Erich, der auf seinen Mädeln saß, leuchtete das ein. Bald hatte er auch schon zwei Landarbeiter beim Schopf, dem einen versprach er einen Sack Roggen, und alle beide sagten nicht nein. Trotzdem sie beide Erichs Braut nicht kannten, schrieben sie doch zwei eidesstattliche Erklärungen aus, in der fraglichen Zeit beim Bräutigam gewesen zu sein. Dann tauschten sie untereinander Briefe, in denen einer den anderen darauf aufmerksam machte, daß er mit „das Fräulein“ ging, auf das der andere auch ging. So etwas nennt man Bauernschlaubei, Verhinderung auf Gegenseitigkeit, denn die drei jagten sich ganz richtig, wenn was passiert, haben wir hier in den Briefen sozusagen den Wahrheitsbeweis.

Aber wenn die drei Leute von Bodenwinkel dachten, sie könnten die Leute in Danzig beschubsen, so irrten sie sich. Die Sache mit den falschen eidesstattlichen Erklärungen kam heraus, sie selbst mußten vor das Schöffengericht.

Auf einmal wollte jeder unschuldig sein. Erich behauptete, der Rudolf hätte sich aufgedrängt, ihm war es, weiß Gott, nicht um dem seine eidesstattliche Erklärung zu tun. Rudolf wiederum, ein Niesenfes mit einer Pause von Stimme, Rudolf versichert im tiefsten Maß, der Erich hätte ihn verführt, ja wohl, das hat er, der Erich, ihn verführt hat er. Hermann meint, na ja, mitte Eidesstattliche, er dachte, es war man Sport. Wüßten Angst vors Gericht hat er ja gehabt, aber das hat der Rudolf ihm ausgedrückt.

Was aus der ganzen Geschichte herausprang, waren für Erich als den Anführer sechs Monate Gefängnis, für den Rudolf sechs Wochen und für den Hermann vier Wochen Gefängnis. Voraus sich zum tausendstenmal die Wahrheit der Moral ergibt: Vater sein dagegen sehr.

L. P. M.

Die Forderungen der Postbeamtinnen

Der Abschluß der Reichstagung

Die Tagung des Verbandes der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen brachte in ihrem weiteren Verlauf die eingehende Behandlung der großen Zahl von Anträgen zu den besonderen Berufsinteressen des weiblichen Postpersonals. Das Ergebnis wurde in 10 Entschließungen zusammengefaßt. In diesen wurden für die Personal- und Betriebsfragen folgende Forderungen erhoben: eine genügende Anzahl von Beamtinnenstellen, Aufstiegsmöglichkeit für das weibliche Personal durch Prüfungszulassung und Beförderung, Schutz gegen die Verdrängung aus den Tätigkeitsgebieten, die dem weiblichen Personal vorzugsweise oder ganz vorbehalten sind, Annäherung des wöchentlichen Dienstleistungsmasses an dasjenige der Vorkriegszeit, höhere Anrechnung des Nachdienstes, Einschränkung der Arbeitsintensität, Verbesserungen auf berufshygienischem Gebiet zur volkswirtschaftlich notwendigen Gehirnerhaltung des weiblichen Personals u. a. m. Weiter wurde die Doppelbesteuerung der ledigen Beamtinnen unter 45 Jahren durch die Vermögenssteuer neben der bereits vorhandenen Gehaltsabzählung durch einen niedrigeren Wohnungsgeldzuschuß kritisiert. Außerdem wird in der Regelung des Beurlaubungsalters der weiblichen Beamtinnen die Beseitigung von Mängeln gewünscht, die Unzulänglichkeiten zwischen den Angehörigen der gleichen Laufbahn zur Folge haben.

Die Lage der Post- und Telegraphenbeamtinnen der Freien Stadt Danzig wurde in einem Vortrag der Vorsitzenden des Bezirksvereins Danzig, Frau Hedwig Nauß, behandelt. Rednerin schilderte die Schwierigkeiten für die Postbeamtinnenhaft insgesamt bei der Ueberleitung der an Polen abgetretenen Gebiete. Sie erläuterte dann eingehend die Entwicklung der Besoldungsverhältnisse. Die Art der Beschäftigung und die Dienstzeit werden hauptsächlich nach den deutschen Bestimmungen geregelt, doch werden Leistungsbewertung, Personalbemessung uim. weniger scharf gehandhabt als im Reich. Dagegen seien die Fürsorgeeinrichtungen offenbar noch erheblich im Rückstand gegenüber denjenigen der Deutschen Reichspost. Die Vorsitzende des Bezirksvereins schloß mit einem warmen Dank für die geistige Stärkung und feilsche Bereicherung, die der hiesigen Beamtinnenengruppe durch den Besuch der großen Reichsorganisation in ihrem Bezirk zuteil werde.

Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Bremen, für den übernächsten Köln festgelegt.

Den Abschluß der arbeitsreichen Tagung bildete ein Vortrag von Frau Milka Fritsch, Königsberg, in der Deutschen Hochschule über „Die Kulturarbeit deutscher Frauen im Osten“.

Schwerer Reinfall

Unbezahlte Ueberstunden dürfen verweigert werden.

Ein Fleischermeister in Thra verlangte von seinem Gesellen und Lehrling täglich etwa drei Ueberstunden, bezahlte diese aber nicht. Eines Abends hatte der Geselle bereits 12 Stunden gearbeitet und der Meister verlangte von ihm noch weiter, er solle noch Schinken rollen. Der Geselle lehnte das ab und machte Schluss mit der Arbeit. Durch seinen Gewerkschaftssekretär klagte er beim Arbeitsgericht die bisher geleisteten Ueberstunden ein. Der Nachweis der Ueberstunden war leicht zu erbringen. Der Meister einer machte den Einwand der Arbeitsverweigerung. Der Gewerkschaftssekretär erklärte, daß der Geselle nur seinen Tariflohn für die täglich achtstündige Arbeitszeit erhalten habe, die darüber hinausgehenden Ueberstunden habe der Meister nicht bezahlt. Unbezahlte Ueberstunden zu leisten sei

niemand verpflichtet. Wären sie ordnungsmäßig bezahlt worden, dann dürften sie nicht verweigert werden und würden auch nicht verweigert werden sein. Es liege mithin keine Arbeitsverweigerung vor.

Das Arbeitsgericht schloß sich dieser Auffassung an. Der Geselle war nicht verpflichtet, unbezahlte Ueberstunden zu leisten und war berechtigt, sie zu verweigern, ohne daß hierdurch ein Entlassungsgrund gegeben wäre. Die Zahl der täglich geleisteten Ueberstunden wurde auf 5 Stunden festgesetzt. Der Meister wurde zur nachträglichen Bezahlung von 982 Gulden für Ueberstunden verurteilt.

Schiedspruch für Hafnarbeiter

Lohnabbau abgewehrt — Kommunisten propagieren wilden Streik

Nachdem am Sonnabend Verhandlungen zwischen den Hafnarbeitern und den Reedern zu keiner Einigung führten, erfolgte gegen 19 Uhr abends ein Schiedspruch. Er bestimmt, daß der alte Lohnsatz bestehen bleibt. Die Unternehmer hatten bekanntlich einen 10prozentigen Lohnabbau gefordert. Bezüglich des Ueberstundenzuschlages tritt eine Änderung ein: Er soll in Zukunft 60, 80 und 100 Prozent betragen. Weiter hatten die Unternehmer die Einführung von Schichten für alle Waren gefordert. Der Schiedspruch sieht vor, daß bei Verladung von Zucker in Schichten gearbeitet werden darf.

Am Sonntag nahmen die Hafnarbeiter in einer sehr gut besuchten Versammlung in Neujahrswasser einen Bericht über die Verhandlung und den Schiedspruch entgegen. Ueber Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches wird in Urabstimmung entschieden, die am Mittwoch in fünf Lokalen stattfindet, und zwar in Neujahrswasser, Bröjen, Langjahr, Lautental und Danzig. Das Abstimmungsergebnis wird dann am Donnerstag in der „Volksstimme“ bekanntgegeben. Sollte sich bei der Abstimmung die Ablehnung des Schiedspruches ergeben, so wird mit einer eigenen einberufenen Versammlung zu einem Streik der Hafnarbeiter Stellung genommen.

Bergebliche Liebesmühe

Wie zu erwarten war, versuchten auch hier wieder die Kommunisten im Trüben zu fischen. Unter Führung des Landarbeiters Langjahr, der auch den verunglückten Landarbeitersstreik inszeniert hat, wollten etwa 20 Kommunisten, die sich vorher versammelt hatten, in das Versammlungslokal eindringen. Zu welchem Zweck, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Die Versammlung verwehrte jedoch den Kommunisten den Eintritt, sie mußten draußen bleiben. Erst nachdem die gewerkschaftliche Versammlung geschlossen war, zogen die Kommunisten in den Saal ein und beschloßen größtmöglichst einen sofortigen Hafnarbeiterstreik. Am heutigen Tage sollte die Arbeit im Hafen bereits willig ruhen. Wie wenig Einfluß die Kommunisten jedoch auf die Hafnarbeiter haben, beweist am besten die Tatsache, daß im Hafen alles seinen gewohnten Gang geht. Niemand denkt daran, der kommunistischen Parole zu folgen.

Das Landesarbeitsamt nimmt seine Tätigkeit auf

Am 1. Oktober tritt bekanntlich das Gesetz über die Bereinigung des Danziger Arbeitsmarktes in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt nimmt das Landesarbeitsamt seine Tätigkeit auf. Damit die Arbeiten reibungslos vor sich gehen, sind die Vorarbeiten bereits getroffen worden.

Senator Wiercinski-Reiser hatte zu Donnerstag nachmittag die Vertreter des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes zu einer zwanglosen Besprechung eingeladen, wobei vereinbart wurde, daß der Verwaltungsausschuß Richtlinien für die Arbeit des Vorstandes aufstellt. Dem Vorstande des Landesarbeitsamtes gehören an: Regierungsrat Jäger, als Stellvertreter Herr Schille. Die Arbeitnehmer sind im Vorstand vertreten durch Feller (Freie Gewerkschaften), sein Stellvertreter ist Uhl von den christlichen Gewerkschaften. Als Arbeitgebervertreter fungiert Dr. Kobatz, Stellvertreter ist Dr. Unger. Dem Verwaltungsausschuß gehören sechs Gewerkschaftler an, davon, der Stärke entsprechend, vier von den freien Gewerkschaften, und zwar die Genossen Joseph, Leu, Rehberg, Scheibe. Formell und Mohr sind die Vertreter der übrigen Gewerkschaften. Als Arbeitgebervertreter gehören dem Ausschuss an: Kaufmann Steinbrück, Dr. Pöschke, Syndikus Voigt, Hyd (Langfelde), Kretschki (Zugdam).

Um zu erreichen, daß die Bestimmungen über die Beschäftigung der Saisonarbeiter auf dem Lande strikt durchgeführt werden und dadurch Arbeitsmöglichkeit für einheimische Arbeiter geschaffen wird, sind insgesamt 25 Dienststellen auf dem Lande eingerichtet worden. Damit eine scharfe und schnelle Kontrolle möglich ist, sind für die Angestellten drei Kleinautos angeschafft worden.

Zahlreiche Verhaftungen im Korridor?

Wegen angeblicher Militärspionage

Im nördlichen Teil des polnischen Korridors sind, nach Preisemeldungen, in letzter Zeit zahlreiche Verhaftungen wegen angeblicher Spionage erfolgt. Bekanntlich sind in diesem Teil des Korridors größere Truppensammelnbeziehungen erfolgt, was durch die augenblicklich dort stattfindenden Manöver seine Erklärung finden soll. Die Verhaftungen erfolgten wegen „verdächtigter Militärspionage“. Insgesamt sind 17 Personen in Haft genommen, unter ihnen auch der 27 Jahre alte Händler Maty aus Berent.

Ueber die Danziger Eisenbahnen wird in Genf wieder beraten. Am 25. September wird das Juristenkomitee des Transitzustausches des Völkerbundes in Genf nochmals zusammengetreten, um über die Erstattung von Gutachten an den Hohen Kommissar des Völkerbundes in den bei diesem anhängigen Streitigkeiten der Danziger Eisenbahnen zu beraten. Die Beratungen des Komitees werde mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Reklame-Fachleute entwerfen ihr Winterprogramm. Am 16. September hielt im Restaurant „Hohenzollern“ der Deutsche Reklame-Verband, Ortsgruppe Freie Stadt Danzig, seine Monatsversammlung ab, die im Zeichen der in Königsberg Ende August stattgefundenen Hauptversammlung stand. Der nach Königsberg entsandte Delegierte, Zielinski, hielt das Referat. Alsdann wurden verschiedene Anträge behandelt. Insbesondere wurde lebhaft Klage über die Handhabung, die von seiten der Verbanden Danzigs und Zoppots bei Vernehmung der Anbringung von Reklamen angewendet wird, geführt. Die Anregung in diesem Winterhalbjahr wieder durch Beratungen die Reklamefreundschaft in Danziger Handels- und Wirtschaftskreisen zu haben, wird durchgeführt werden, so sind u. a. die Vorarbeiter im Gange, um einen großen Verkaufstag im Verein mit den hierfür in Frage kommenden Stellen, wie Handelskammer, Handwerkskammer, Fachverbände im Handelsgewerbe usw. zu veranstalten. Aus Wirtschaftskreisen wurde hierfür Sonnabend, der 8. und Sonntag, der 9. November vorgeschlagen.

Letzte Nachrichten

Auto vom D-Zug überfahren

Drei Todesopfer

Köln, 22. 9. Wie aus Arnheim berichtet wird, wurde auf der Bahnstrecke Arnheim-Welp ein Kraftwagen, in dem sich die Frau eines Fabrikdirektors aus Nijeldorn mit ihren beiden Kindern befand, beim Ueberqueren eines Bahnüberganges von einem mit voller Geschwindigkeit herankommenden D-Zug erfasst und 300 Meter mitgeschleift. Die Frau wurde durch den Zusammenstoß 20 Meter weit geschleudert und auf der Stelle getötet. In den Trümmern des Wagens lagen die beiden Kinder, von denen das achtjährige Mädchen bereits tot war, während der fünfjährige Knabe bald darauf starb.

Der Schatz des letzten Inka gefunden?

New York, 22. 9. In den Anden soll, wie „Times“ aus Guayaquil (Ecuador) meldet, der Schatz des letzten Inkakönigs Atahualpa von einer Expedition in einer Bergfestung entdeckt worden sein. Die Expedition erstrebt das Schatzamt um Entsendung von Truppen, um die Ausgrabungen gegen Angriffe von Indianern schützen zu können.

Rehrens auf der Zoppoter Rennbahn

Der gestrige letzte Renntag des Danziger Reitervereins auf der Rennbahn bei Zoppot brachte trotz der nicht sehr einladenden Witterung einen recht guten Besuch, wozu nicht zum wenigsten auch die 2. Lotterie des Reitervereins beigetragen haben mag. Die einzelnen Felder waren im allgemeinen zwar nur mittelmäßig stark, dafür aber mit guten Pferden besetzt. Padualla, die Siegerin aus dem Dittes-Duersfeldein-Zagdbrennen vom vergangenen Sonntag hatte gestern Pech und fiel. Reiter und Pferd blieben unverletzt. Padualla lief einen Teil des Rennens noch mit, verfrümmelte sich dann aber an der Seite und landete zum allgemeinen Ergötzen nach einem großen Bogen wieder an der Diwaer Seite auf der Rennbahn, wo sie dann eingekannt wurde. Mehrere andere Stürze verliefen ebenfalls ohne Folgen für Reiter und Pferd.

Der Totalisator vertieg sich im letzten Rennen zu mehr als sechshundert Gulden.

1. Preis des Reichsverbandes (Zagdbrennen, 1600 Meter). 1. L. v. Gramabkis Dona (Reiter: D. Staudinger); 2. Metternich; 3. Concordia. Ferner: Verber (4), Fretsdach, 1 Länge, 10 Längen. Toto: 14; Platz 11, 12: 10. 2. Preis der Langgasse (Wünderrennen, 3000 Meter): 1. Stall Bodenhausen-Mühlhaffs Guteper (Reiter: W. F. Peters); 2. Mohr; 3. Genista. — Ferner: Sendbote (4), Fairn, Prince of Thule, die Pfalz, 5 Längen, 1 Länge. Toto: 18; Platz 12, 23, 15: 10. — 3. Fannenberg-Zagdbrennen (3600 Meter): 1. S. Poraks Parabemarsch (Reiter: v. d. Groeben); 2. Prachtwerk; 3. Venita. Ferner: Zum Donner (ausgebrochen und nachgeritten 4.), Maraxia (falsche Bahn), 5 Längen, verhalten gewonnen. Weile. Toto: 22; Platz 11, 11: 10. 4. Preis des Union-Klub (Zagdbrennen, 2200 Meter): 1. Stall Becker-Gramabkis Merian (Reiter: S. Fischer); 2. Rang Schi; 3. Wissenschaft. Ferner: Regan (4.), Tania. Verhalten mit 6 Längen gewonnen, 3 Längen. Toto: 34; Platz 26, 29: 10. — 5. Leibhufaren-Erinnerungsrennen (Zagdbrennen, 3000 Meter): 1. Fr. v. Puttkamers Weltwanderer (Reiter: Dehmel); 2. Medina; 3. Baladin. Ferner: Padua (4.), Ferne, Padualla (gefallen). 1 Länge, halbe Länge. Toto 30; Platz 21: 10. — 6. Preis der Danziger Niederung (Zagdbrennen, 1600 Meter): 1. J. v. Dewitz Verber (Reiter: Verber); 2. Lola; 3. Inke. Ferner: Urjel (4.). Mit 10 Längen nach Gefallen gewonnen. Toto: 12; Platz 14, 23: 10. — 7. Corio-Rennen (Zagdbrennen, 1800 Meter): 1. Krack Kadewitz (Reiter: Schäfer); 2. Poelke 7 und 8. Helvetier 7 totes Rennen; 4. Utman. Ferner: Silezia, Gollunder, Heimatländer, Gaziella. 2 Längen, 2 Längen. Toto: 65; Platz 13/12, 11: 10.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Nij“, 20. 9. von Gothenburg, leer, Behne & Sieg.
Dt. D. „Fanal“, 21. 9., 8 Uhr, Holttau passiert, Schrott, Behne & Sieg.
Schwed. Schleppzug „Frei“ mit Leichter „Menja“ und „Kenja“, 19. 9. von Stöping, Erz, Behne & Sieg.
Norw. D. „Jungfjire“, 22. 9. ab Stavanger, Behne & Sieg.
Dän. D. „Sonia“, 23. 9., früh, jählig, Behne & Sieg.
Etl. D. „Saturn“, ca. 23. 9. von Wesse, leer, Als.
Dän. D. „Willemoes“, 20. 9. von Svendborg, leer, Als.
Dt. D. „Rita Larsen“, 22. 9. von Königsberg, leer, Bergenske.
Dän. D. „Bretland“, 22. 9., mittags, ab Sadersleben, leer, Bergenske.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad. Der Radfahrer Klempner Johannes Kling, Langgarten 113, kam Sonnabend gegen 9.10 Uhr vormittags mit seinem Fahrrad auf der rechten Seite der Paradiesgasse gefahren und wollte in den Faulgraben nach rechts einbiegen. Hinter ihm kam in derselben Richtung das Motorrad mit Beiwagen DZ. 3312, das ebenfalls in den Faulgraben einbiegen wollte. Beim Ueberholen an der Ecke Paradiesgasse-Faulgraben erfasste der Motorradfahrer den Radfahrer, der zu Boden geworfen wurde und Hautabschürfungen am linken Unterschenkel davontrug. Sachschaden ist nicht entstanden. Die Personalken des Motorradfahrers konnten noch nicht festgestellt werden, da derselbe schon weggefahren war. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Siedlung „Birkenhain“ in Heubude. In der Tannenbergsstraße entsteht neben der gleichnamigen Heimpfütte eine neue Siedlung aus sieben dreigeschossigen Bauten, die den Namen „Birkenhain“ führt und im kommenden Jahre in Richtung Krakau fortgesetzt werden soll. Von den neuen Häusern sind drei jedoch gerichtet, eins ist bis zum zweiten Geschoss, drei bis zum ersten Geschoss geblieben; Sie gleichen völlig den Bauten der Tannenbergsiedlung und bieten 40 Familien zum Frühjahr Unterkunft.

Die Handfreunde treffen sich. Am Sonntag, dem 21. September, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Sportplatz Große Allee, neben der Sporthalle, eine Werbevorbereitung der „Interessengemeinschaft der handwerklichen Vereine“ im Gebiet der Freien Stadt Danzig statt. Alle Liebhaber niederer Freundschaft werden deshalb die Anzeige der Veranstalter in unserem heutigen Anzeigenteil besonders beachten.

Standesamt vom 20. September 1930

Todesfälle: Witwe Maria Andreyk geb. Zula, 80 J. — Ehefrau Louise Böllner geb. Pinte, 63 J. — Ehefrau Margarete Tolsdorf geb. Stabjecki, 55 J. — Ehefrau Maria Siewig geb. Niegizyte-Bujnicka, 33 J. — Postkassierer Alfred Keesing, 73 J. — Schillerin Waltraut Deuf, 63 J.

